Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 11

Artikel: Die Tortur
Autor: Améry, Jean
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079307

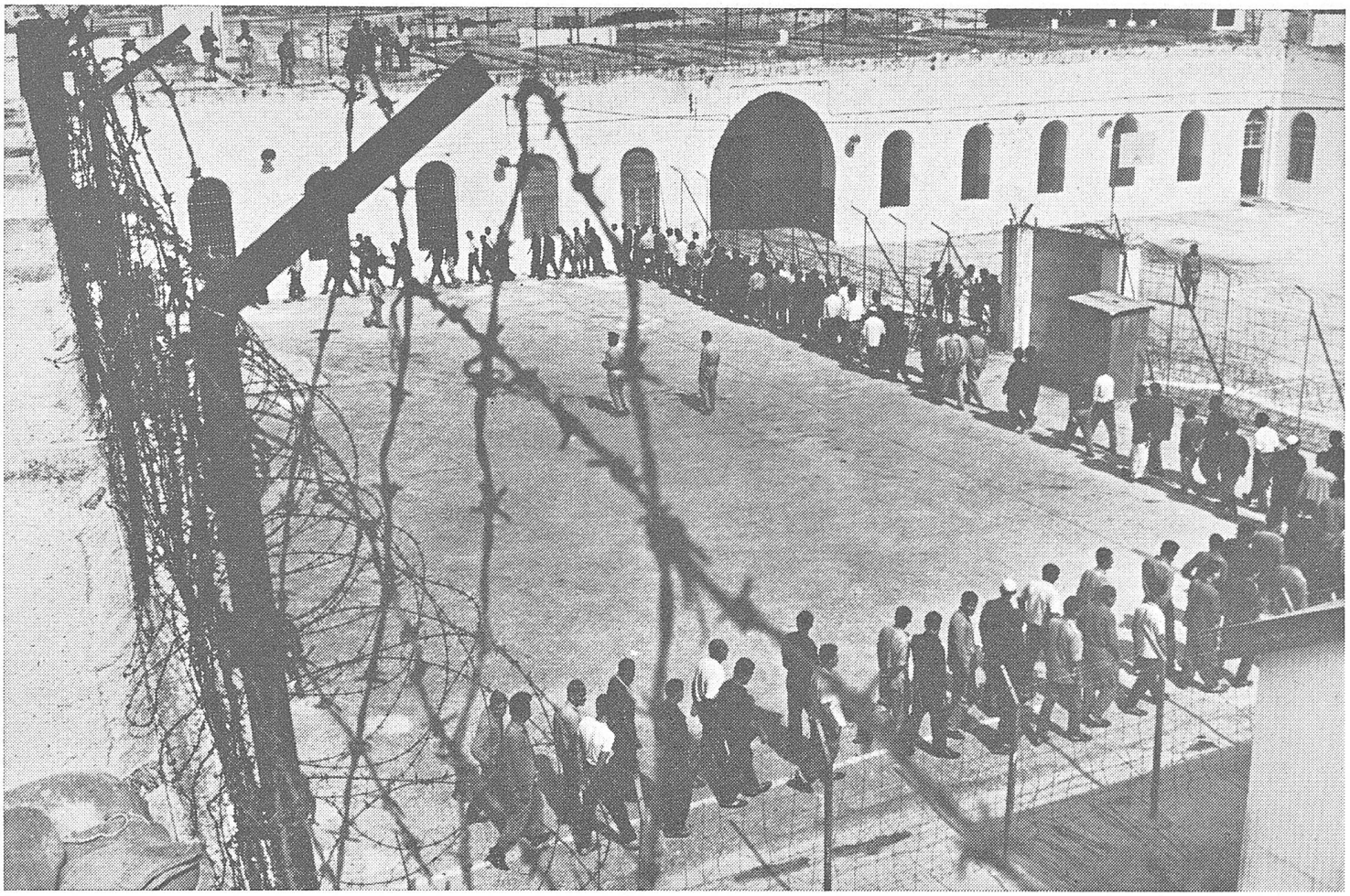
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Jean Améry:

Die Tortur

Die Fakten sind mir – im Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe – undurchsichtig. Wurde in Israel die Tortur politischer Häftlinge, die ich nicht gerne «Terroristen» nennen höre, wiewohl der Terror ihre Waffe ist, geübt? Wird derartiges Verfahren von der Regierung gedeckt? Und in welchem Ausmass? Ist, kurzerhand gefragt, Israel «ein Staat wie jeder andere», ein Staat wie Frankreich es zur Zeit des Algerienkrieges war, wie die USA im Vietnamkrieg es sind, ein Staat wie die UdSSR oder gar wie Südafrika, Portugal, Griechenland? Ich weiss es nicht. «Amnesty International», die von Torturfällen berichtete, erschien mir bislang immer als eine vertrauenswerte Organisation; andererseits war man sich innerhalb dieser offenbar nicht einig über die Fälle, die man der Weltmeinung zu Kenntnis brachte. Das IKRK konnte keine kompromittierenden Fakten auffinden. Doch jedenfalls: dass Israel keine Kommission von «Amnesty International» zulassen will, ist völkerrechtlich ein übliches und übles Verhalten: «Keine Einmischung in innere Angelegenheiten eines souveränen Staates». Sind wir soweit, dass Israel dieses Argument vorbringt? Die Diskussion ist hoffentlich nicht abgeschlossen. Die Aktendeckel dürfen nicht zugeklappt werden. Israel, was immer geschieht in Ägypten oder im Irak oder irgendwo mit politischen Gefangenen, darf kein Staat sein «wie irgendein anderer»: das Recht auf seine Existenz ist nicht an historische Tatsachen gebunden, sondern an moralische Prinzipien. Wo gehobelt wird, dürfen in Israel keine Späne fallen. Das ist festzuhalten mit allem Nachdruck, denn wenn die Opfer der Tortur von gestern selbst zu Tortionären werden, ist alles verloren,

Auch Israel war kürzlich angeklagt worden, Menschen um deren politischer Gesinnung willen der Freiheit zu berauben und sie sogar zu foltern. Jean Améry, der schon seiner Abstammung nach nicht in den Geruch kommt, ein Antisemit zu sein, zeigt auf, welch besonders grosse Verantwortung gerade auf diesem Staat lastet.

Kein Einwand gilt. «Darf Israel sich etwa nicht verteidigen?» höre ich rufen. Natürlich darf, natürlich muss es. A la guerre comme à la guerre. Aber der Krieg in aller Fürchterlichkeit, die er einschliesst, ist nicht die Tortur. Ziehe ich da eine willkürliche Grenze des Schreckens, so als ob Bombardements, denen unter Umständen Kinder zum Opfer fallen, minder grauenhaft wären als die Folter? Gebe ich jeglicher Blutlustigkeit, die vor nichts zurückscheut, nur eben vor der Tortur, die Bahn frei? Spreche ich gar, wenn ich das Problem einschrän-

ke auf die spezifische Ungeheuerlichkeit der «question», Israel frei von allen anderen Anschuldigungen, die sich allenfalls vorbringen lassen gegen seine Regierung, sein Verhalten nach dem Sechs-Tage-Krieg? Das Recht der kritischen Schärfe behalte ich mir vor auch für Begebnisse, die nichts mit Folterei zu tun haben. Jedoch, ich bin mir bewusst, dass solcherlei Kritik ihrerseits kritikabel ist, das heisst: wenn ich diskutiere mit Israelis, die grausame Präventivbombardements ägyptischer Ziele befürworten, kann ich zwar allenfalls energisch einen anderen, friedlicheren, beziehungsweise friedensgünstigeren Standpunkt einnehmen, aber ich werde nicht brüsk die Diskussion abbrechen. Sollte hingegen – was nicht geschah, wovon ich mir auch nicht vorstellen kann, dass es geschehe – einer kommen und mir sagen: Wir haben keine Wahl, wir müssen foltern, um uns so weit es möglich ist gegen Sabotageakte zu schützen, würde ich mich jedem weiteren Gespräch verweigern.

Denn, und hierauf kommt es mir an als einem, der die Tortur erlitt und über sie geschrieben hat: es ist die Folter eine mit jeder anderen erdenklichen Kriegshandlung inkommensurable Grösse. Ihr und ihr allein eignet ein schrecklich persönliches Element, wie es sonst nirgendwo, nicht einmal im Nahkampf, seine Entsprechung findet.

Sie und sie allein liefert den Menschen an den «Anderen» aus, der in einem ganz präzisen Sinn die Hölle ist und sie auch sein will. Der Gefolterte ist wehrlos. Die Grenzen seines Körpers werden übertreten, die Hautoberfläche, die sein Ich einfasst, wird verletzt, ohne dass für ihn noch die mindeste Möglichkeit bestünde, den eigenen Körper auszudehnen in die feindliche Welt. Wer der Tortur unterworfen ist, der verliert sich in vollkommener Einsamkeit: sein Schrei dringt nicht in die Welt, nur an das Ohr des Peinigers, wo er als Vorzeichen des geforderten Geständnisses oder der Denunziation Genugtuung auslöst – ganz jenseits jeder möglichen sadistischen Befriedigung. Es ist die Folter die *absolute Atrozität*, weit hinausgreifend in ihrer Gegenüberstellung von Mensch und Widermensch über alle anderen, quantitativ vielleicht weit eindrucksvolleren Kriegsgreuel.

Israel – und darauf kommt es mir an – darf sich die Tortur nicht leisten. Nicht weil das Volk als das «auserwählte» einer höheren Ordnung verpflichtet wäre als irgendein anderes – dergleichen zu behaupten ist hochmütiger Unsinn. Auch nicht weil es genuin schwach ist und das Wohlwollen der Weltmeinung dringender nötig hat als die im Augenblick militärisch zwar vielleicht noch unterlegene, potentiell aber unendlich viel mächtigere arabische Welt. Der Grund, wie ich es sehe, ist ein anderer: Israel, dessen Anspruch auf das Land, in dem ein Teil des jüdischen Volkes sich niederliess nach allerschwerster Wanderschaft, ein zumindest bestreitbarer ist, kann solchen Anspruch nur rechtfertigen durch die totale und bedingungslose Erfüllung moralischer Gesetze, womit es sich gleichsam aus der Geschichte herausheben könnte. Das Land Israel kann und darf nicht «ein Land sein wie irgendein anderes», weil sein Volk seit mehr als zweitausend Jahren kein Volk war «wie die anderen auch».

Was kann, was soll, was muss also geschehen? Es muss die Regierung dieses Landes, dessen Bestand nur im ethischen Bereiche zu rechtfertigen ist, entweder von sich aus vor aller Welt die inkriminierten Tatbestände untersuchen lassen und ihre Urheber zu strengster Verantwortung ziehen, oder noch besser: in diesem speziellen Falle verzichten auf die idée fixe und Rechtfertigerin jeglichen Unrechts, die «nationale Souveränität», und einer internationalen Kommission die Möglichkeit einer umfassenden Untersuchung geben. Die Forderung der Moral ist für dieses winzige Land zugleich Gebot der Opportunität, denn da Israels Anspruch auf Eigenstaatlichkeit ein geschichtlich prekärer und darum wesentlich nur ein moralischer sein kann, muss Israels Existenz durch politische Moral sich justifizieren.

Hier hat nun die Diaspora und haben alle auch nichtjüdischen Freunde Israels ihre klar gestellte Aufgabe: Es muss Druck ausgeübt werden auf jene israelischen Politiker und Militärs, deren Verhalten gekennzeichnet ist durch eine (begreifliche) Panik in ungesunder Legierung mit einer (wiederum begreiflichen) Megalomanie. Ein solcher Druck heisst nicht Desolidarisierung, beweist vielmehr eine höhere Form der Solidarisierung mit diesem Staatswesen. Dass Israel nicht bestehen kann ohne die Hilfe seiner (jüdischen wie nichtjüdischen) Freunde im Ausland, ist eine Trivialität, die man aber gleichwohl den Staatsmännern und Militärs des Landes, die in verdrehter Perspektive offenbar nichts anderes mehr sehen als ihre militärische Sicherheit, zu Bewusstsein bringen muss – wenn es anders nicht geht, sogar mit Mitteln der Nötigung. Das um seine Existenz und um das nackte Leben seiner Bewohner kämpfende Land muss täglich der Freundschaft seiner Freunde versichert werden; zugleich aber muss es wissen, dass diese Freundschaft nur solange unverbrüchlich ist, wie Israel den fundamentalen moralischen Prinzipien nicht in der täglichen militärischen und polizeilichen Praxis zuwiderhandelt.

Israel ist nicht tabu. Die Millionen ermordeter Juden Europas können nicht reden. In ihrem Namen darf man allenfalls sprechen, jedoch nur dann, wenn das, was sie erlitten, in auch nicht der ungefährsten, gelegentlichsten Form straflos anderen zugefügt wird. An der Frage der Tortur müssen die Geister sich scheiden: die eindeutig pro-israelische Haltung ist fürderhin nur dort gerechtfertigt, wo die Folter mit aller Deutlichkeit verurteilt und wo jedes Ausweichen der israelischen Regierung als ein Bruch des Paktes zwischen Israel und seinem Grundgesetz, dem moralischen, stigmatisiert wird.